

Gottesdienst am Ostersonntag 2017
Predigt: Johannes 21 - Am anderen Morgen stand Jesus am Ufer
Pfarrerin Anna-Lena Frey

Liebe Gemeinde hier im Krankenhaus,
wie viele von Ihnen kennen es aus **eigener** Erfahrung,
wie lange eine **Nacht** sein kann !
Unendliche **Stunden** dunkler **Gedanken**,
bodenloser **Trauer** über Verlorenes,
atemraubender **Angst** vor dem Morgen,
weil die **Zukunft** so erschreckend **leer** scheint!

Dass die **Netze** auch mal **leer** bleiben können,
das **kannten** die Jünger Jesu.
Doch **bisher** war klar:
„wie nach dem Regen auch wieder Sonnenschein kommt.“
so kommt auch wieder eine Nacht mit **vollen** Netzen.

Aber nach **dieser** Katastrophe,
nach **diesem** so **brutalen Verlust**,
da ist **nichts** mehr, wie es **war**!
Tot ist **der**,
der sie das Leben in einer Weise **schmecken** ließ,
wie sie es **nicht** kannten.
Liebe ist **stärker**
als die Macht der **Gesetze** und **Regeln**,
Hingabe erfüllender als
Festhalten dessen, was man in den Händen hat,
Geben seliger als **Nehmen**.

Oh **ja**, sie hatten einen **Geschmack** davon bekommen,
wie **bunt**, wie bis in die **letzten** Zellen **pulsierend**
Leben **sein** kann!
Doch die **Schläge auf die Nägel** durch Hände und Kreuz,
ließen **alles** in tausend Stücke **zerbrechen**.
Und dabei **begann** es sogar **schon**,
als sie aus lauter **Angst** um ihr kleines Leben
einschliefen,
davon liefen,
und den **im Stich ließen** und **verleugneten**,
der ihrem Leben einen völlig neuen Geschmack verlieh.

Nein, da war **nichts** mehr wie **vorher**.
Nichts als **Leere**.
Dunkelheit.

Nur noch Scherben.
So **zerbrechlich** ist die **Hoffnung**.
So **zerbrechlich** ist **das** Leben.
Sie erwarten **nichts** mehr vom Leben.
Und jeden Morgen,
wenn die Hähne die Sonne begrüßen,
erwacht die Erinnerung an den Schrei des Hahns **dort** am Tor vor der Stadtmauer.
Und mit ihr auch ihre **Scham** und die **Selbstanklagen**.

Da musste dann auch der Versuch **scheitern**,
vom **Kreuz** in die **Arbeit** zu fliehen,
um möglichst nicht fühlen und nachdenken zu müssen.
Ja, diese **Strategie**, mit ihrer Trauer umzugehen, musste **scheitern**.
Denn **nun** waren die **leeren Netze** nicht etwas **Vorübergehendes**
sondern unausweichliches **Sinnbild** für ihr **Herz**.
So **schmerzhaft leer** wie ihre Netze
war und **blieb** ihr Herz –.

Und wenn das **Herz** leer bleibt,
wird der Umgang miteinander **floskelhaft** und **formell**.
Ich **erreiche** die anderen **nicht** mehr in **dem**,
was sie **beschäftigt**, bewegt und umtreibt.
Und **sie** erreichen **mich** nicht mehr.
Ich **mag** zwar unter **Menschen** sein,
aber ich fühle mich **abgeschnitten**, **isoliert** und **verlassen**.

Und **so** ist das **Ergebnis** entsprechend:
“In derselben Nacht fingen sie nichts”.
Alles **vergeblich**, **umsonst** und **ohne** Wert.
Es macht alles keinen Sinn mehr.
Was bleibt?
Einfach **nichts!**

So in ihren **dunklen** Gedanken und Gefühlen **gefangen**,
merken sie **kaum**,
dass sich der **Horizont** über dem See langsam **rot** färbt
und die **Sonne** aufgeht.
Merken **nicht**,
dass die Nacht **vorbei** ist.
Diese **unendlich** lange Nacht.

Doch **da**,
auf **einmal**, **heben** sie ihre trauerverhangenen Köpfe,
ein **Wort** erreicht sie,
durchbricht den **Kreislauf** um sich selbst.

Ein **neues** Wort und doch uralte:

„**Kinder**“.

Wann haben sie dieses Wort **zuletzt** gehört?

Wer hat **mich** zuletzt so genannt?

Wann habe ich mir das **gewünscht**,

dass **das** jemand zu mir sagt?

Mir eine **Neugeburt** anbietet,

einen neuen **Anfang**?

Neues **Vertrauen**, neue **Hoffnung**.

Inmitten aller **Angst** und **Scham**

ein **gutes** Wort, das mir **Kraft** gibt,

neu zu **sehen**.

Anders zu **handeln**.

Ich muss mich nicht **selbst** machen.

Ich bin mir **geschenkt**.

Wie neu **geboren**.

„**Kinder!**“, sagt Jesus.

Neulinge, **Anfänger** im Leben.

Und mit diesem Wort **keimt** etwas **auf** am See.

Ein **frischer Wind** beginnt zu wehen,

leise und zart, kaum spürbar.

Hoffnung, eine Ahnung von Neuanfang.

„**Kinder. Habt ihr nichts zu essen?**“

Hinter dieser Frage klingt **anderes**.

„Seid ihr **sicher**,

dass da **nichts** ist?

Ist da wirklich nur **Leere**?

Schaut **hin!**

„**Nein**“, sagen sie,

„wir **sind** sicher, **natürlich**.

Nichts ist **nichts**.

Leer ist **leer**.

Das ist **sicher** wie der Tod.“

Lieber **keine** Hoffnung.

Lieber alles beim **Alten** lassen

als **nochmals** so enttäuscht und verletzt werden.

Aber die Stimme überlässt die Verzweifelten

- und mit ihnen auch uns -

nicht ihrer und unserer **Verzweiflung** und **Resignation**.

„Fangt noch einmal von **vorn** an.

Beginnt **neu!**

Versucht es auf der **anderen** Seite.

Trotz **allem**.

Mit aller Scham, in aller Angst.
Alles, was ihr tun müsst,
ist zu vertrauen.
 Darauf, dass du **neu** anfangen darfst.
Wie ein Kind.

Soll ich?
Trau ich mich?
 Es spricht doch **alles** dagegen.
 Warum soll es denn auf der **anderen** Seite **vielversprechender** sein?
 Und **das** noch am **helllichten** Tag,
 wo die Fische sich längst wieder in die Tiefe des Sees verzogen haben,
 ist es denn für einen Neuanfang nicht **viel zu spät?**

Ja, es ist ein **Wagnis**,
 vertraute **Routine** loszulassen,
nicht mehr nur auf **Gelerntes** zu vertrauen,
Grenzen zu überschreiten
alte Lebensstrategien über **Bord** zu werfen
 und - wie **Kinder** neu-gierig - **Neues** auszuprobieren.
Vertrauen statt **Absichern**,
Loslassen statt **Festhalten**,
sich Zeigen statt **sich Verkriechen**,
 Netze neu **auswerfen** und **aufbrechen**
 statt in ihnen verstrickt **sitzen** bleiben.
 Und **ernst** nehmen,
 dass es, so **lange** ich **atme**,
nie zu **spät** ist,
 neu **anzufangen** und **Neues** zu wagen,
 zu **erkennen**,
 dass manchmal das **Glück**
 gerade in der **anderen** Richtung meines Blickes liegt.

Die Jünger **tun** es.
 Werfen ihr Netz **noch** einmal aus.
 Auf der **anderen** Seite.
 Sie **verändern** das Gewohnte.
 Sind **neugierig** genug,
 es **anders** zu machen.
 Was hatten sie schon zu **verlieren**.
Das wenigstens ist das **Gute** am Verlierer-Sein.
Mehr verlieren **kann** man dann auch **nicht**.

Und das **Unerwartete** geschieht:
 auf **einmal** ist da ein lebendiges **Gewimmel**,

ein Glitzern und Spritzen.
Beschienen von der **Morgensonne**.
Damit hatten sie ganz **sicher** nicht **gerechnet**.
Sie, die **Gescheiterten**,
 sie, die **Verlierer**,
 erleben die **Fülle**!
 Und eben gerade **nicht** als der **Mühe Lohn**,
 sondern einfach als **Geschenk**,
 als Geschenk des **Lebens**.
 Sie mussten nur das **Wagnis** eingehen
 und das **Glück** auf der **anderen** Seite ergreifen.

Und fassen konnten sie dann nicht einmal wirklich!
 Das Netz drohte zu reißen.

Welch eine **Verheißung** auch für **unsere**
 vergeblich durchfischten Nächte.

Fassungslos erreichen sie das **Ufer** –
 und **siehe** – dort geht es so **weiter**:
 Sie, die **Verlassenen**,
 sie die **Isolierten**,
 sie die **Vereinsamten**
 werden **erwartet**.

Dort, wo sie nur **Leere** erwarten,
hockt einer
 und bläst **behutsam** in die **glühende Asche**.
 Die **Funken** schlagen **hoch**
 es riecht nach **geröstetem Brot** und **Fisch**.
 Mit **liebvoller** und **zärtlicher** Hand bereitetes Frühstück
 nach **langer** dunkler Nacht voller Perspektiv- und Hoffnungslosigkeit!

Er sagt **nicht** viel
 doch sein **Blick** ist umso **beredter**
„Kommt – es ist alles bereit“
 Aus welcher **Nacht** ihr auch **immer auftaucht**,
 hier ist **Raum** für Euch,
 hier **sollt** und **dürft** ihr sein.
Ich habe auf Euch **gewartet**.
 Nehmt ihn **wahr**, diesen neuen **Morgen**!
Öffnet Arme, Augen und all eure Sinne.
Saugt sie **ein** –
 die **frische Luft** des neuen Tages,
hört das **Zwitschern der Vögel**,

seht das **Aufbrechen** der **Blüten**,
spürt die **Wärme** des **Feuers**,
riecht den **Duft** des neuen Lebens!
 Hier ist genug **Platz**,
Platz für **Dich** und **Dich** und **Dich**,
genug für **alle**.
 Und vor allem: „**ich** bin da“,
 der von **Ewigkeit** zu **Ewigkeit** „**Ich-Bin-Da**“
 ist **da** für **euch**.

Lasst euch **nieder**.
 Nicht was **ihr** bringt,
 begründet die neue **Gemeinschaft**,
 sondern **das**, was **ich** für Euch bereit habe.
Geschenktes Leben.

Und die **Jünger** setzen sich,
nehmen vom Brot und Fisch
 und **schmecken** bei jedem **Biss**:
Das, wovon wir **leben**,
 hängt **nicht** von **uns** ab,
nicht von unserer **Leistung**,
 nicht von unserem **Glauben**,
 nicht von unserer **Liebe** –
 es ist **alles** schon **da**!
 Gerade auch **jetzt**, wo wir **nichts** erwarten.

Und am **Ende** fragt niemand mehr,
 wer **dieser** Fremde da **ist**.
 Und ob es **sein** kann, was sie **erleben**.
 Wozu **Erklärungen**,
 wozu **Namen** und **Bekenntnisse**,
 wenn doch **Zeichen** mehr als **deutlich** sprechen.
 Im **Teilen** von Brot und Fischen werden die Jünger **gewiss**:
 „**Er ist's!** - Der **Christus**, der **Auferstandene!**
 Denn **hier** ist Gott **selbst** gegenwärtig.
 Das **Teilen** ist die **Gestalt**,
 in der sich die **göttliche** Liebe zeigt –
 ganz alltäglich, jeden Tag.“ AMEN

Lied: 116, 1-3 Er ist erstanden, halleluja

(Anmerkung: Impulsgeber für diese Osterpredigt war ein Bibliodramaseminar im Februar 2017. Die Osterpredigt von Dr. Henrike Frey-Anthes in Pastoralblätter, April 2017, half mir mit guten Formulierungen für meine Gedanken und Bilder.)